

Impulse zum Gespräch

Apostelgeschichte 15,1-32

19.05.2024



Der Heilige Geist und wir haben beschlossen

Wichtige Bibelverse aus der Predigt und darüber hinaus:

Jes 45,21; Jer 12,15.16, Am 9,11-12; Sach 8,20-23; Apg 6,2; 8,4-25; 10; 11,19; 17,11; Röm 14,14-15,7; 1Ko 8; Gal 2,1-10; 1.Thess 2,14-16

Fragen zum Gespräch:

1. Wie läuft die Gemeindeversammlung in Jerusalem ab? Was können wir daraus lernen?
2. Welche Argumente hatten die beiden Gruppen?
Ordnet die verschiedenen Argumente nach folgenden Kriterien:
Tradition, Erfahrung, Autorität in der Gemeinde, Bibel.
Welche Kriterien sind entscheidend?
3. Freiheit ist bei der Entscheidungsfindung wichtig. Wie zeigt sich das hier?
4. „Jakobus hat theologisch und politisch klug gehandelt.“
Sprecht über diese Aussagen. Stimmt sie? Was können wir von Jakobus lernen?
5. In Apg 15,31; 16,4-5 lesen wir, welche Folgen der Beschluss des Apostelkonzils für die Gemeinde- und Missionsarbeit hatte;
Welche sind das und warum treten sie ein?
6. Wie finden wir als Gemeinde heute einen Weg zwischen Traditionen, Erfahrungen, Formen und neuen Herausforderungen?
Was können wir aus dieser Geschichte lernen?
7. Sprecht über die 9 Schritte, die auf der Rückseite beschrieben sind.
Welche davon fallen uns leicht und welche schwer? Warum?

Notizen:

„Es geht eben nicht darum, den anderen als Leiche auf dem Kampffeld zurückzulassen ..., sondern zwischen ihm und mir (und dem Wort Gottes) einen gemeinsamen Willen herzustellen. Dabei wird es nie ohne Verzichte von beiden Seiten abgehen, vor allem nie ohne gegenseitige Anerkennung und Achtung.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Wie können wir mit Vielfalt in unserer Gemeinde umgehen?

Inspirationen aus den ersten Gemeinden (Apostelgeschichte 15)

(aus einem Gemeindebrief - gekürzt)

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Polarisation gerade ganz im Trend ist. Doch wirklicher Austausch und inhaltlicher Diskurs wird damit immer schwieriger. Ich denke, dass uns dadurch viel verloren geht und es wichtig ist, andere Meinungen zu hören, sie zu reflektieren und sich auch manches Mal korrigieren zu lassen. Das kann einen ziemlich herausfordern, so wie die ersten Christen.

In die Apostelgeschichte erleben wir, wie die ersten Christen miteinander unterwegs sind. Sie versuchen Gemeindeleben zu gestalten, Erkenntnisse miteinander zu teilen und den richtigen Weg zu finden, wie sie nun als Christusnachfolger und -nachfolgerinnen unterwegs sind. Ein Prozess, der gar nicht so leicht ist. So wurde viel diskutiert und um die Wahrheit gerungen.

In Apg 15 geht es darum, dass es unter den ersten Gemeinden zwei Lager gibt. Zum einen die jüdisch geprägten Gemeinden, die viele jüdische Traditionen weitergelebt haben, sich beschneiden ließen und sich an das Reinheitsgebot hielten. Auf der anderen Seite die eher heidnisch geprägten Gemeinden, die von Paulus gegründet wurden und davon ausgegangen sind, dass die jüdischen Gebote für sie nicht galten. Über diese Unterschiedlichkeit entbrannte ein großer Konflikt. Der richtige Glaube stand zur Debatte. Wer hat nun recht? Diese Frage sollte auf dem Konzil geklärt werden.

Die Lösung kam schließlich von Petrus. Er wendete den Blick auf ihre gemeinsame Mission, den Glauben zu verbreiten und ihre gemeinsame Mitte in Christus. Die Gnade ist es, die rettet und Glauben schenkt und nicht das Einhalten der Gebote. Und Jakobus führte weiter, dass es doch einen Kompromiss geben könnte. Die Beschneidung sei für Heiden nicht notwendig, darf aber bei den jüdischen Christen weitergelebt werden, weil es ihre Kultur und Tradition ist. Dafür sollen die Heidenchristen sich aber an die Speisevorschriften halten und sich natürlich von der heidnischen Götzenverehrung lossagen. Diese Gebote sollte nicht aus Rechtgläubigkeit gehalten werden, sondern damit die Heiden- und Judenchristen gemeinsam Tischgemeinschaft haben können und die Heidenchristen damit ihren Respekt vor den Traditionen der Judenchristen zeigen. Die Verehrung des einen Gottes ist die Mitte des Glaubens. Beide Parteien waren zufrieden und glücklich mit dieser Entscheidung. Sie konnten ihre eigene Identität behalten, wurden in ihrer Art, den Glauben respektiert und konnten weiterhin Gemeinschaft miteinander haben. Eine Spaltung der Gemeindebewegungen wurde verhindert durch diesen Kompromiss. Sie haben einen Weg gefunden, ihre Vielfalt in der Einheit zu leben.

Wie können wir Vielfalt leben? Folgende Schritte entlehnt aus Apg 15 können uns dabei helfen:

1. Vielfalt fordert uns heraus, uns selbst zu reflektieren.
Wie wichtig ist meine Meinung und meine lieb gewordenen Traditionen für meinen Glauben?
2. Vielfalt braucht einen offenen Umgang mit Konflikten und Unterschiedlichkeiten.
Wie drücke ich ehrliche Begegnung und Respekt vor der Meinung des anderen aus?
3. Vielfalt leben bedeutet, aufeinander zugehen und die Mitte suchen.
Was ist unsere Mitte? Worauf können wir uns einigen? Glaube ich den Glauben anderer?
4. Gelebte Vielfalt hat das Ziel, Gemeinschaft zu ermöglichen.
Was ist nötig, um miteinander und beieinander zu bleiben?
5. Vielfalt braucht Menschen, die Brücken bauen und das Wesentliche im Blick haben.
Wer könnte solch ein Brückenbauer wie Petrus oder Jakobus sein und wo brauchen wir neue Brücken?
6. Heilsame Vielfalt setzt Gnade über das Gesetz.
Was hilft mir dabei, die Gnade Gottes im Sterben und Auferstehen Jesu Christi im Zentrum meines Glaubens zu halten?
7. Wie viel Pluralität hält eine Gemeinschaft aus? Die Grenzen der Vielfalt.
8. Vielfalt braucht respektvolle Kommunikation auf Augenhöhe.
Welche Bedeutung hat das Eingestehen eigener Fehler (15,24) für den respektvollen Umgang?
9. Eine vielfältige Gemeinde hat den Blick darauf, wo Gott am Werk ist.

Eine Gemeinde der Vielfalt ist möglich, wenn wir es wirklich wollen und Christus unsere Mitte bleibt. Dann können wir einander tragen und manches Mal ertragen. Dann können wir tolerant und gnädig sein, weil wir unsere Identität kennen.

Der komplette Artikel ist bei mir zu bekommen - Hannes Neubauer